

Standpunkt

Die Exzellenzinitiative und die Fachhochschulen

Erich Kohnhäuser

Die Exzellenzinitiative zur Förderung der universitären Spitzenforschung hat neue Qualitätsmaßstäbe gesetzt, die eine Herausforderung an das deutsche Hochschulsystem darstellen. Die deutschen Fachhochschulen sind in dieses Programm nicht direkt eingebunden. Das Profil der Fachhochschulen ist schwerpunktmäßig auf die akademische Lehre sowie auf Anwendung in Forschung und Entwicklung ausgerichtet. Im internationalen Wettbewerb der Hochschulbildungssysteme sind bestmögliche Qualität und Exzellenz zentrale Anliegen für alle Hochschularten. Dies erfordert einerseits mehr Kooperation zwischen den beiden Hochschularten und andererseits eine deutliche Stärkung des eigenständigen Profils der Fachhochschulen. In der Wertschöpfungskette haben die Fachhochschulen von den Grundlagenkenntnissen bis hin zu marktfähigen Produkten eine gute Positionierung mit spezifischen Stärken. Diese mit Nachdruck zu fördern – auch unter Exzellenzgesichtspunkten – wäre ein Gewinn für die deutsche Bildungslandschaft.

1 Exzellenz und Elite im Hochschulbereich

Begriffe wie Exzellenz, Elite, Leuchttürme oder auch Champions League sind eine Herausforderung für alle Hochschulen. Nur wenigen Universitätsprojekten gelingt es, den hohen Qualitätsansprüchen der Exzellenzinitiative zur Förderung der universitären Spitzenforschung zu genügen. Die Fachhochschulen waren in der entsprechenden Bund-Länder-Vereinbarung von 2005 von vornherein nicht antragsberechtigt. Um keine Missverständnisse aufkommen zu lassen – dass es eine Exzellenzinitiative gibt, ist eine wunderbare Sache. Allen erfolgreichen Universitäten gebührt die verdiente Anerkennung. Es besteht Konsens darüber, dass Wettbewerb und Qualität immer stärkeren Einfluss im hochschulpolitischen Raum gewinnen. Nicht alle können alles anbieten, schon gar nicht in Exzellenz. Also müssen die begrenzten Ressourcen intelligent verteilt und Spitzenleistungen herausgehoben werden.

Für die Verteilung von Ressourcen braucht es allerdings Maßstäbe und Instrumentarien, um Qualität im Hochschulbereich zu differenzieren. Diese Instrumentarien wurden geschaffen. Kein Zweifel, es gibt exzellente – international sichtbare – Kristallisationspunkte im deutschen Hochschulsystem, um die herum Herausragendes und Großartiges entsteht. Neben den Spitzenbereichen dürfen allerdings die ausgezeichneten Angebote in der Breite nicht vergessen werden.

Die Begriffe „Elite“ und „Exzellenz“ sind nicht ohne Problematik. Eliten gibt es in allen Bereichen unserer Gesellschaft. Exzellenz erfordert neben herausragenden Persönlichkeiten auch Ressourcen, um Herausragendes zu generieren. Dazu gehören Finanzmittel, Personalstellen, Ausstattungen und Räume. Große Bedeutung hat deshalb die Prioritätensetzung bei der Verteilung von Ressourcen.

Exzellenz im Hochschulbereich ist für die Gesellschaft insgesamt von Bedeutung. So pocht z. B. der Verein Deutscher Ingenieure (VDI) mit Nachdruck auf eine qualitativ hochwertige Ingenieurausbildung. Immerhin 16,6 Prozent aller Studierenden in Deutschland studieren derzeit Ingenieurwissenschaften an einer Universität oder einer Fachhochschule. Bei Studienanfängern sind es sogar 21,2 Prozent. Die Aussagen im Folgenden zielen aber nicht nur auf die Ingenieurwissenschaften, sondern auf das Hochschulsystem grundsätzlich. An den Fachhochschulen studierten im Wintersemester 2008/2009 entsprechend den Zahlen des Statistischen Bundesamts 28,7 Prozent (576.325) aller Studierenden, der Anteil der Studienanfänger an Fachhochschulen (erstes Fachsemester) lag bei 31,7 Prozent (rund 139.900).

2 Differenzierung im Hochschulbereich

Fachhochschulen sind Bestandteil des Hochschulsystems. Sie gelten im Inland wie im Ausland als Erfolgsmodell und liefern Absolventinnen und Absolventen mit einem in Industrie und Dienstleistungsbereichen hoch nachgefragten praxisgerechten Kompetenzprofil. Bei Ingenieuren aller Kategorien kommen derzeit 60 Prozent, bei Betriebswirten rund 50 Prozent von den Fachhochschulen. Die unter allen Hochschulabsolventen niedrigste Arbeitslosigkeit ist ein beredtes Zeugnis für deren Akzeptanz im Beschäftigungssystem. Der weitere größtmäßige und auch qualitative Ausbau des erfolgreichen Fachhochschulprofils ist ein erklärtes Ziel der Politik und auch eine Erwartung der Unternehmen.

Im Bayerischen Hochschulgesetz (BayHSchG) sind den Hochschulen bestimmte Aufgaben zugeordnet, in denen sich Fachhochschulen und Universitäten unterscheiden. Die Empfehlungen der internationalen Expertenkommission „Wissenschaftsland Bayern 2020“ aus dem Jahr 2005 – besser bekannt als Mittelstraßkommission – bekräftigten die Notwendigkeit von zwei unterschiedlichen Hochschulprofilen wie folgt: „Diese Schwerpunktsetzung der Fachhochschulen auf den Anwendungsbezug, der Universitäten auf grundlagenwissenschaftliche Aspekte sollte beibehalten werden.“

In ihrem Memorandum zum „Verhältnis von Universitäten und Fachhochschulen“ haben die bayerischen Universitäten im Februar 2007 folgende Aussage getroffen: „Die Universität Bayern e.V. bekennt sich dazu, an der institutionellen Unterscheidung zwischen Universitäten und Fachhochschulen festzuhalten und dieses System durch

klare Profilbildung und ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Differenzierung und Kooperation weiter zu entwickeln.“ Zugegebenermaßen werden an den Fachhochschulen ebenfalls die Wissenschaften und an Universitäten auch Praxisbezüge gepflegt. Entscheidend für die Existenzberechtigung differenzierter Hochschularten sind die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, allerdings mit gemeinsamer Schnittmenge.

Die Mittelstraßkommission stellte fest: “Das Hochschulsystem der Zukunft ist ein einheitliches System von Hochschulen auf der Basis differenzierter Profile.“ Die Politik sieht offensichtlich diese Aufgabenverteilung in gleicher Weise. Die nach wie vor gültige politische Vorgabe heißt: Universitäten und Fachhochschulen sind gleichwertig, aber nicht gleichartig. An der bestmöglichen Qualität darf es in beiden Hochschularten keine Abstriche geben.

Wenn nun von Exzellenz im Hochschulbereich die Rede ist, wäre wohl zu erwarten, dass sowohl das grundlagenorientierte Profil als auch das anwendungsorientierte Profil exzellenzfähig sind. Dass sich die Bewertung einer solchen Exzellenz an den jeweiligen Aufgaben ausrichten hat, ist selbstverständlich – einerseits zum Nutzen für die Wissenschaft und andererseits zum Nutzen für die Berufspraxis. Es muss also für jedes Hochschulprofil eine spezifische Exzellenz geben. Eine Ausgrenzung der Anwendungsorientierung könnte wohl kaum die Absicht von Gesetzgebern sein. Wenn man die Entwicklung der Exzellenzförderung ins Auge fasst, muss man allerdings feststellen, dass bisher die Fachhochschulen nur sehr unzureichend eingebunden sind.

3 Anwendungsorientierung an den Fachhochschulen

Von den unterschiedlichen Aufgaben der Fachhochschulen sollen die anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung sowie die Lehre genauer beleuchtet werden. Die Fachhochschulen haben ihr Aufgabenspektrum in den vergangenen Jahren mehrfach in größerem Stil selbst untersucht. Erwähnt seien in diesem Zusammenhang insbesondere das vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst initiierte Optimierungskonzept und die Ergebnisse der Mittelstraßkommission. Jede Fachhochschule hat inzwischen individuell zusätzlich zu den allgemeinen Aufgaben ihre spezifischen Zielvereinbarungen definiert.

3.1 Anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung

Zu einer Hochschule gehört – vor allem auch nach internationalen Maßstäben –, dass an ihr Wissenschaft nicht nur gelehrt, sondern gepflegt und auf den unterschiedlichen Spezialgebieten der Lehrenden auch neu geschaffen wird. Die Freiräume dazu werden durch Gesetz festgelegt. Gerade in Bayern wurde in der weiter zurückliegenden Vergangenheit das Thema Forschung an Fachhochschulen sehr zurückhaltend behandelt.

Im bundesweiten Vergleich nahm Bayern beim Thema Förderung der Forschung an Fachhochschulen bedauerlicherweise lange Zeit einen Schlussplatz ein.

Im Hochschulgesetz des Jahres 1998 verbesserte sich die Situation, sodass seitdem eine Unterstützung der Forschungsaktivitäten von Professoren durch die Infrastruktur der Hochschule möglich wurde. Eine Pflicht zur Forschung gab es nicht. Im BayHSchG von 2006 schließlich heißt es: „... im Rahmen der vorhandenen Ausstattung führen die Fachhochschulen anwendungsbezogene Forschungs- und Entwicklungsaufgaben durch ...“. Immerhin sind nun die Fachhochschulen institutionell in der Lage, Forschungsprojekte durchzuführen. Es gibt erst seit kurzem einen marginalen Einstieg in die Etablierung von Forschungsressourcen. Trotz dieser Einschränkungen haben die Professoren an Fachhochschulen über viele Jahre mit großem Erfolg Technologie- und Wissenstransfer auf dem Gebiet der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung betrieben.

Die Bundesministerin für Bildung und Forschung, Frau Schavan, erklärte 2006, dass sie die wachsende Bedeutung der Fachhochschulen in der Forschung mit weiterem Ausbau unterstützen wolle und gab dafür folgende Begründung: „Die Fachhochschulen prägen mit ihren Spitzenleistungen in der angewandten Forschung und praxisorientierten Lehre die deutsche Hochschullandschaft maßgeblich mit. Die Fachhochschulen bringen wichtige Innovationen in Kooperation mit den Unternehmen rasch voran und bilden Fachkräfte für den Bedarf in der Wirtschaft aus. Wir werden die kreativen Potenziale stärker fördern und die Mittel für die Forschung an Fachhochschulen deshalb bis 2008 verdreifachen.“

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat die Fachhochschulforschung in der Vergangenheit über Programme unterstützt. Im FH3-Programm sind in den Jahren 2004 bis 2006 Mittel in Höhe von insgesamt 36 Millionen Euro bereitgestellt worden. Über das FHprofUnd-Programm wurden 2007 von 101 Fachhochschulen 314 Anträge mit einem Gesamtvolumen von 69,8 Millionen Euro gestellt und eine Fördersumme von 23,2 Millionen Euro bewilligt. 2008 wurden von 103 Fachhochschulen 333 Anträge mit einem Gesamtvolumen von 77,2 Millionen Euro gestellt und 23,8 Millionen Euro bewilligt. Eine Steigerung ist erkennbar, sie ist ein Signal und eine Anerkennung der vorhandenen Leistungen. Für den gesamten Fachhochschulbereich in Deutschland ist dies aber immer noch vergleichsweise wenig.

Eine Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) für ein Fachhochschulforschungsprojekt ist ein spektakulärer Ausnahmefall, weil eine DFG-Bewilligung ausreichende Infrastruktur für Grundlagenforschung an Hochschulen voraussetzt, die es aufgrund des Gesetzesauftrags für Fachhochschulen bisher gar nicht geben darf. In der Bayerischen Forschungsstiftung kommen viel zu wenige Anträge aus

Fachhochschulen zu einer Förderung. An EU-Forschungsprojekten sind Professoren von Fachhochschulen als Kooperationspartner in größeren Netzwerken beteiligt. Eine eigene Antragstellung im Rahmen der großen EU-Forschungsprogramme überfordert den einzelnen Fachhochschulprofessor wegen des riesigen Aufwands.

Sehr viele Professoren widmen sich deshalb erfolgreich Forschungsk Kooperationen mit Unternehmen und auch Universitäten. Genau in diesem Feld sieht das BMBF – wie auch die Fachhochschulen selbst – die große Kompetenz der Fachhochschulen. Zitat BMBF: „Die Zusammenarbeit von Fachhochschulprofessoren zwischen Unternehmen und weiteren Kooperationspartnern entspricht dem Profil der Fachhochschulen. Die Fachhochschulen zeichnen sich durch große Praxisnähe aus und zielen auf die Lösung von anwendungsnahen, oft fachübergreifenden FuE-Problemen. Zentralen Stellenwert nimmt dabei das Erfahrungs- bzw. Praxiswissen seitens der Fachhochschulen ein, das Brücken zwischen dem angewandt-wissenschaftlichen Wissen der Hochschule und dem technisch-praktischen Know-how in den Unternehmen schlägt.“ Festzustellen ist aber auch, dass der Umfang der Fachhochschulforschung nicht mit der Universitätsforschung zu vergleichen ist.

Folgende Gründe für den geringeren Forschungsanteil an Fachhochschulen sind zu nennen:

- Der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung wird in Deutschland offensichtlich zu wenig Bedeutung beigemessen.
- Den Fachhochschulen wird zur Bewältigung der hohen Studierendenzahlen als Schwerpunktaufgabe die Lehre zugewiesen. Das Lehrdeputat ist viel zu hoch – es liegt in Bayern derzeit bei 19 Semesterwochenstunden.
- Laboratorien an Fachhochschulen sind überwiegend für die Lehre vorgesehen, sodass der Lehrbetrieb keine Störung durch Forschungsprojekte erfahren darf.
- Der gesetzliche Auftrag der Fachhochschulen bezüglich Forschung ist sehr begrenzt.
- Die anwendungsorientierte Forschung funktioniert dort gut, wo Projektmittel aus Kooperationen vor allem mit Unternehmen zur Verfügung stehen.

Wie sehen die Universitäten die Forschung an den Fachhochschulen? Das schon erwähnte Memorandum der bayerischen Universitäten fordert: „Der Auftrag zur Forschung an Fachhochschulen ist auf anwendungsorientierte Entwicklungsvorhaben beschränkt, die im Rahmen der vorhandenen Ausstattung oder von Drittmittelprojekten durchgeführt werden sollen. Zur Aufrechterhaltung der Ausbildungskapazität an Fachhochschulen ist deshalb auch nur eine zeitweise streng projektbezogene Reduzierung des Lehrdeputats denkbar, eine generelle Absenkung ist jedoch nicht zu akzeptieren.

Aus diesem Auftrag zur anwendungsbezogenen Forschung die Verpflichtung abzuleiten, an den Fachhochschulen generell eine Infrastruktur aufzubauen, die für alle Hochschul-lehrer diese Forschung ermöglicht, überfordert die öffentlichen Haushalte und würde zu Lasten der Forschungskapazitäten der Universitäten gehen. Dies kann jedoch im Interesse der Beibehaltung des Qualitätsniveaus der Universitäten unter keinen Um-ständen akzeptiert werden. Überdies ist eine institutionelle Ausstattung von Fachhoch-schulen mit Personal des akademischen Mittelbaus abzulehnen.“

Die Fachhochschulen sind begreiflicherweise anderer Ansicht. Vorhandene Forschungs-potenziale sollten gefördert und nicht wissentlich unterdrückt werden. Unsere Gesell-schaft kann es sich nicht leisten, auf vorhandene Potenziale einfach zu verzichten. Spitzenleistungen auf allen Gebieten verdienen Auszeichnung und Unterstützung. Die Mittelstraßkommission äußert sich dazu wie folgt: „... grundsätzlich ist an der institu-tionellen Differenzierung zwischen Universitäten und Fachhochschulen bzw. dem Aufgabenspektrum festzuhalten, dabei ist mittelfristig die bestehende Unterfinanzierung der Fachhochschulen zu beseitigen.“ Man darf hier nochmals feststellen, dass die Potenziale der Fachhochschulen in Bezug auf Forschung und Entwicklung auch nicht annähernd genutzt sind.

Folgende Forderung sei zur Diskussion gestellt: Forschungsaktive Professoren der Fachhochschulen – und nur um solche geht es derzeit – sollten in einem spezifischen Fachhochschul-Exzellenzprogramm Finanzmittel, Personal und eine ausreichende Entlastung aus dem Lehrdeputat erhalten. Ein Promotionsrecht für diesen Personen-kreis ist durchaus möglich und auch sachgerecht.

3.2 Mitarbeiter

Die Fachhochschulen brauchen befristete Mitarbeiter, die einen Anreiz für ihre per-sönliche Berufsperspektive erwarten. Sie sollten z. B. im Rahmen eines anwendungs-orientierten Forschungsvorhabens promovieren können. In Deutschland besteht derzeit mehrheitlich darüber Einigkeit, dass Promotionen an Universitäten durchgeführt werden. Kooperative Promotion bedeutet nach heutigem Verständnis, dass eine Universität das Verfahren führt und die Fachhochschule in das Verfahren eingebunden ist. Das Profil einer Fachhochschule profitiert in besonderem Maße, wenn die Promo-tion in den Laboratorien der Fachhochschule durchgeführt werden kann. Forschungs-aktive Professoren an Fachhochschulen sind durchaus in der Lage, nach den bekann-ten Standards selbst Promotionsverfahren zu leiten.

Die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) hat Umfragen zur Promotion von Fachhoch-schulabsolventen an Universitäten durchgeführt. Bis zum Wintersemester 2005/06 wurden 1.043 Fachhochschulabsolventen zur Promotion zugelassen. Im Zeitraum

1996/97 bis 2005/2006 haben 403 Fachhochschulabsolventen das Promotionsverfahren erfolgreich abgeschlossen. In den neuen Bundesländern kommt dies häufiger vor als in den alten. Auch dies ist ein Beispiel für Beiträge der Fachhochschulen zur Exzellenz im Hochschulsystem.

3.3 Anwendungsorientierte Lehre

Zweifellos ist die anwendungsorientierte Lehre eine große Stärke der Fachhochschulen. Die Lehre steht allerdings bei der Exzellenzinitiative nicht im Fokus. Sie befindet sich aber im Zentrum der Tätigkeiten eines Professors an der Fachhochschule. In den grundständigen Studiengängen erfahren die Studierenden aller Hochschularten Wissensvermittlung überwiegend über die Lehre. Der große Unterschied zwischen Fachhochschulen und Universitäten liegt deshalb sicherlich nicht im Bereich des grundständigen Studiums, sondern im postgradualen Bereich. Während ein kleinerer Teil der universitären Studierenden postgradual intensiv in Forschungsaufgaben einsteigen kann, bewährt sich der Fachhochschulabsolvent im Regelfall – wie auch die Mehrzahl der Universitätsabsolventen – nach Abschluss des Studiums in der beruflichen Praxis.

In einer Reihe von Programmen haben Universitäten wie Fachhochschulen den Einsatz multimedialer Hilfsmittel vorangebracht. An der Entwicklung der Lernplattform E-Learning wirken z. B. als Partner zusammen: die Technische Universität München, die Fachhochschule München und die Fachhochschule Regensburg. Seit mehreren Jahren besteht im Rahmen der Virtuellen Hochschule Bayern die Kooperation zwischen allen Hochschulen in Bayern. Die regelmäßige Evaluierung der Lehre ist ein wichtiges Instrument – vor allem der Eigenkontrolle. Die Fachhochschulen in Bayern haben ein sehr agiles und leistungsfähiges Didaktikzentrum. Welchen Stellenwert die Lehre hat, ist an dem „Preis für gute Lehre“ des zuständigen Staatsministers abzulesen.

Der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft hat sich engagiert und der Hochschullehre in Zusammenarbeit mit den Ländern einen neuen Impuls verliehen. Der am 23. Januar 2009 gestartete „Wettbewerb exzellente Lehre“ ist mit zehn Millionen Euro dotiert (sechs Millionen Euro für Universitäten und vier Millionen Euro für Fachhochschulen). Das erklärte Ziel ist, die ausgezeichneten Hochschulen zu einem Qualitätszirkel zusammenzuführen, um gemeinsam eine Charta guter Lehre zu erarbeiten. Universitäten und Fachhochschulen sind eingeladen sich zu engagieren. Universitäten und Fachhochschulen begegnen sich hier mit dem Willen zur Exzellenz als Partner auf gleicher Augenhöhe.

3.4 Best Practice – Hochschulen

Das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) hat ein eigenes System der Auszeichnung hervorragender Hochschulen entwickelt. Ziel ist, die hervorragende Reformarbeit der jeweiligen Hochschule zu würdigen. Mehrfach wurde auch einer Fachhochschule der Titel verliehen. Unter anderem hat auch die Fachhochschule München diese Auszeichnung für exzellente Aufgabenerfüllung erhalten.

4 Gemeinsame Studiengänge von Universitäten und Fachhochschulen

Die Mittelstraßkommission setzte sich für Kooperationsmöglichkeiten von Fachhochschulen und Universitäten, z. B. in der Lehrerausbildung, ein. Hier ging es vor allem um die Nutzung der fachwissenschaftlichen Potenziale der Fachhochschulen, z. B. als Basis für ein Berufsschullehrerstudium. Die Universität Eichstätt und die Fachhochschule Ingolstadt praktizieren dies als Musterfall in Bayern mit einer Aufgabenteilung, in die jeder Partner seine Stärken einbringt. An anderen Fachhochschulen in Deutschland ist dies bereits geschehen, z. B. in Münster.

Ein weiteres Konzept sieht gemeinsame Studiengänge vor. In Regensburg wird z. B. an Universität und Fachhochschule seit mehreren Jahren ein gemeinsames Zusatzstudium „Internationale Handlungskompetenz“ angeboten und von Studierenden beider Hochschulen gerne angenommen. In Lüneburg sind Fachhochschule und Universität in einer Organisation miteinander verknüpft. Bei Vertrauen in die Leistungen des jeweiligen Partners und gegenseitigem Respekt ist die Kooperation zwischen Universitäten und Fachhochschulen sehr wohl auf allen Gebieten möglich.

5 Förderung von exzellenten Studierenden

5.1 Elitestudiengänge

An den Universitäten in Bayern sind inzwischen Elitestudiengänge eingerichtet worden, die für die darin aufgenommenen exzellenten Studierenden eine besondere Förderung vorsehen. Die Fachhochschulen sind in das System der Elitestudiengänge nicht eingebunden. Antragsberechtigt sind nur die bayerischen Landesuniversitäten. Bei der Einrichtung von Elitestudiengängen bestünde durchaus die Möglichkeit der Kooperation mit Fachhochschulen. Diese Chance wurde bisher nicht genutzt. Der Freistaat Bayern fördert nach eigenen Angaben rund 2.000 Hochbegabte an Universitäten, Fachhochschulen und Kunsthochschulen. Der frühere Staatsminister Goppel äußerte sich im WEB-Auftritt des Bayerischen Staatsministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst zum Bayerischen Elitförderungsgesetz wie folgt: „Die neue bayerische Elitförderung setzt auf ein nach individuellen Bedürfnissen gestaltetes Fördern,

persönliche Betreuung, Internationalität und frühzeitige Einbindung hochbegabter Studenten in die Forschung.“

5.2 Graduiertenförderung

Die Graduiertenförderung gibt Doktoranden besondere Unterstützung bei der Durchführung von Forschungsarbeiten. Als aktuelles Musterbeispiel einer Kooperation zwischen einer Fachhochschule und einer Universität ist das Graduiertenkolleg „Prozessketten in der Fertigung: Wechselwirkung, Modellbildung und Bewertung von Prozesszonen“ zu nennen, das von der Universität Karlsruhe und der Hochschule Karlsruhe getragen wird.

5.3 Bayerische Eliteakademie

Die Bayerische Eliteakademie hat die Begleitung und Förderung von exzellenten Studierenden mit Spitzenbegabungen übernommen. Der Kreis ist allerdings sehr klein. Im zehnten Jahrgang der Elite-Akademie 2008/2009 befinden sich 33 Studierende, davon sind elf weibliche Studierende, aus unterschiedlichen Studiengängen und unterschiedlichen Hochschulen, überwiegend aus den Universitäten. Zu diesem Kreis gehören aber erfreulicherweise auch Studierende aus Fachhochschulen. Der Fachhochschulanteil ist zwar niedrig, doch immerhin besteht inzwischen Durchlässigkeit zwischen den Hochschularten.

5.4 Hausinterne Eliteförderung

An vielen Fachhochschulen haben sich inzwischen zahlreiche Preise von großzügigen Mäzenen etabliert, die besonders herausragende Studierende für ihre Leistungen auszeichnen. An jeder Fachhochschule gibt es einen sehr kleinen Kreis dieser ausgezeichneten Studierenden, der schätzungsweise bei unter einem Prozent der Gesamtheit über alle Fakultäten liegt. Die Bayerische Eliteakademie ist aber nicht imstande, diese alle in ihr Programm aufzunehmen. Hier können die Hochschulen selbst die Initiative ergreifen und einen Kreis der Besten im eigenen Haus bilden. In der allgemeinen „Leuchtturmdiskussion“ ist diese Möglichkeit weitgehend in den Hintergrund getreten. An der Fachhochschule Regensburg war im Rahmen eines Pilotprojekts ein solcher Elitekreis fakultätsübergreifend eingerichtet und begleitet – mit außerordentlich positiven Erfahrungen.

6 Fazit

Die Situation der Fachhochschulen in der Hochschullandschaft wurde ausführlich geschildert. Dabei wurden Stärken aufgezeigt, die auf Exzellenz auch an den Fachhochschulen hinweisen. Die vorhandenen Potenziale sind in hohem Maße entwicklungs-fähig, aber auch noch erheblich entwicklungsbedürftig. Die folgenden Gesichtspunkte geben zusammenfassend Hinweise, wie der Beitrag der Fachhochschulen zum Wirtschaftsstandort Deutschland weiter verbessert werden kann.

- Qualität und Exzellenz einer Hochschule bemessen sich nach ihrem Auftrag und ihrem Profil. Der Grad der Aufgabenerfüllung hängt in hohem Maß auch von den zur Verfügung gestellten Ressourcen ab.
- Das praxisorientierte Profil der Fachhochschulen ist national wie international anerkannt. Die anwendungsorientierte Forschung an den Fachhochschulen muss stärker ausgebaut werden, um die vorhandenen spezifischen Potenziale für die Gesellschaft und auch für Kooperationen mit den Universitäten besser nutzbar machen zu können. In der Exzellenzinitiative fehlt die Möglichkeit der Entwicklung eines eigenständigen Profils für die Fachhochschulen. Ein eigenständiges Exzellenzprogramm gäbe Sinn.
- Der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung wird in Deutschland offensichtlich ein zu geringer Stellenwert beigemessen, was zu der immer wieder beklagten Problematik der mangelnden Umsetzung von Grundlagenerkenntnissen in marktfähige Produkte führt. Die Fachhochschulen könnten dabei eine Pilotfunktion übernehmen.
- Die unterschiedlichen Hochschularten müssen in gleicher Weise bestmöglich gefördert und ausgebaut werden. Der Ausbau des Grundlagenforschungsprofils darf nicht zu Lasten des Anwendungsprofils geschehen – auch nicht umgekehrt. Hier ist ein Umdenken im Gesamtsystem notwendig. Der Schaden für die Wirtschaft im internationalen Wettbewerb wäre andernfalls kaum reparabel.
- Das neue Förderprogramm für die Forschung an Fachhochschulen ist ein – wenn auch bescheidenes – Signal, dass der Freistaat Bayern ein verstärktes Engagement der Fachhochschulen unterstützen möchte. Eine deutliche Verbesserung ist notwendig.
- Die Fachhochschulen sollten dort, wo gemeinsame Vorgehensweisen mit den Universitäten möglich sind, in das bestehende Forschungsumfeld der Universitäten sowie in die Exzellenzförderung eingebunden werden. Die Chancen zur Verbindung der beiden Hochschulprofile sollten stärker als bisher genutzt werden.

- Die Promotion von wissenschaftlich besonders begabten Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen muss ohne formale Hürden an Universitäten realisierbar sein. Besondere Aufmerksamkeit sollte kooperativen Promotionen gewidmet werden. Unter bestimmten Voraussetzungen sind Promotionen eigenständig auch an Fachhochschulen denkbar.
- Die Exzellenzförderung in der Lehre muss allen Hochschularten in gleicher Weise die Möglichkeit der Beteiligung und Profilierung geben.
- Fachhochschulabsolventen und -absolventinnen haben in der beruflichen Praxis in vielen Positionen Exzellenz bewiesen. Besonders leistungsfähige Studierende sollten auf entsprechende berufliche Chancen besonders vorbereitet werden. Sie sollten an allen hochschulübergreifenden Elite-Programmen entsprechend ihren Begabungen teilhaben können.
- Neben der institutionellen Förderung sollte eine individuelle Förderung der besten Studierenden an den Fachhochschulen selbst etabliert werden. Der Staat kann hier zusätzliche Anreize schaffen. Es kommt aber auch auf die Eigeninitiative der jeweiligen Fachhochschule selbst an.
- Neben der Exzellenzförderung darf die Sicherung der Breitenausbildung auf hohem Qualitätsniveau nicht in Vergessenheit geraten. Die Anhebung der Qualität in der Breite ist in der Präambel der BLK-Vereinbarung über die Exzellenzinitiative angesprochen. Eine ausgezeichnete Breitenausbildung ist an den Fachhochschulen wie an den Universitäten zur Sicherung des Wirtschaftsstandorts Deutschland unverzichtbar.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Erich Kohnhäuser
Hochschule Regensburg – Fakultät Maschinenbau
Galgenbergstr. 30
95053 Regensburg
E-Mail: erich.kohnhaeuser@fh-regensburg.de

Erich Kohnhäuser ist Professor in der Fakultät Maschinenbau an der Hochschule Regensburg. Von 1990 bis 2006 leitete er die Hochschule als Präsident.